

www.taz.de, redaktion@taz-bremen.de, Tel. 960 260, Trägerdienst Tel. 36 71 66 77



Transpi am Sonntag bei Kühne + Nagel: Profiteur von NS-Verbrechen Foto: privat

„Damit es nicht wieder passiert“

Die Logistikfirma Kühne + Nagel feiert heute Richtfest am Neubau des Stammsitzes an der Domsheide. AktivistInnen enthüllten dort ein Transparent, um auf die NS-Mittäterschaft hinzuweisen

Interview
Jean-Philipp Baeck

taz: Frau Schmidt, was erwarten Sie von Kühne + Nagel?
Melanie Schmidt*: Das Unternehmen erkennt bis heute nicht seine Verantwortung an: Kühne + Nagel war während der NS-Zeit Hauptakteur und Hauptprofiteur der sogenannten „Arisierung“ jüdischen Eigentums. Es geht darum, dass das Unternehmen diese Rolle nicht mehr leugnet und seine Firmenarchive öffnet – auch damit die Gesellschaft analysieren kann, was stattgefunden hat, und damit verhindert werden kann, dass so etwas jemals wieder passiert.

Sie habe am Sonntag mit anderen Aktivist*innen ein Banner am Neubau der Firma an der Domsheide angebracht, mit den Worten: „Auf Raub gebaut“. Wie meinen Sie das?
Anlass ist das heutige Richtfest des Neubaus. Wir wollten das nicht unkommentiert lassen. Kühne + Nagel ist der drittgrößte Logistikkonzern der Welt, macht Umsatz in Milliardenhöhe und Gewinnen in dreistelligen Millionenbereich. All das basiert auf der Mittäterschaft an NS-Verbrechen. Die Firma hat maßgeblich zur „M-Aktion“ beigetragen, bei der jüdisches Eigentum abtransportiert und verwertet wurde. Sie wurde mehrfach als NS-Musterbetrieb ausgezeichnet.

Der Konzern hat lange Zeit erklärt, es sei „unklar“, ob die Durchführung von Möbeltransporten wissentlich und willentlich geschah.
Eine Ausrede! Im April 1933 wurde Adolf Maass als jüdischer Miteigentümer aus dem Unternehmen gedrängt, wenige Tage später trat Alfred Kühne, der Vater von Klaus-Michael Kühne, in die NSDAP ein. Das war auch schon früher klar. Aber diese Aufarbeitung ist zivilgesellschaftlichen Akteuren, unermüdlich recherchierenden Wissenschaftler*innen und Journalist*innen zu verdanken. Das Unternehmen hat das kein bisschen unterstützt.

Wie viele Leute stehen hinter Ihrer Aktion?
Zumindest so viel ist klar: Mit einer Person kann man kein 30 Meter großes Transparent aufhängen.
Zuletzt wurden im alten Kühne + Nagel-Gebäude die Fenster mit Zahlen von „Arisierungs“-Transporten bemalt. Stecken Sie auch da dahinter?
Das ist nicht relevant. Wichtig ist, dass wir nicht die einzigen sind und es weder die erste noch die letzte Aktion ist, die das Unternehmen an seine Verantwortung erinnert. Das Engagement der Zivilgesellschaft ist in Bremen groß.

Zwar nicht direkt bei Kühne + Nagel, aber doch in der Nähe des Neubaus an der Schlachte soll nun das Mahnmal entstehen, das an die „Arisierungs“-Gewinne erinnert. Was halten Sie von diesem Kompromiss?
Der richtige Standort wäre direkt bei Kühne + Nagel.
Der Platz ist jetzt zugebaut. Dort wäre immer noch Platz. Das Problem ist: Man will es nicht.
Sie meinen, es ist politisch nicht durchzusetzen, Kühne + Nagel ein Mahnmal vors Haus zu setzen?
Es ist ganz klar, dass es nur auf Druck von Kühne + Nagel nicht direkt am Neubau entstehen soll. Und das ist ein Unding. Unter anderem der Verband

der Bremer Spediteure – in dem auch Kühne + Nagel ist – will sich ja nun an den Kosten des Mahnmals beteiligen.
Das behaupten sie. Aber es braucht eine feste Zusage – auch von Kühne + Nagel. Es ist peinlich und respektlos, dass das bis heute noch nicht passiert ist. Aber es darf auch kein Rauskaufen sein, sondern ist nur ein Bestandteil der Verantwortungsübernahme.
Meinen Sie, Ihre Transpi-Aktion hilft da weiter?
Ja. Ich glaube, es ist wichtig, immer wieder daran zu erinnern. Was ist die Alternative? Dass sie sich mit ihrem Neubau ablichten lassen können, ohne Erinnerung daran, auf was der Erfolg basiert? Das kann es nicht sein. Wenn es nicht vom Unternehmen kommt, muss die Zivilgesellschaft die Verantwortung übernehmen.

Das behaupten sie. Aber es braucht eine feste Zusage – auch von Kühne + Nagel. Es ist peinlich und respektlos, dass das bis heute noch nicht passiert ist. Aber es darf auch kein Rauskaufen sein, sondern ist nur ein Bestandteil der Verantwortungsübernahme.
Meinen Sie, Ihre Transpi-Aktion hilft da weiter?
Ja. Ich glaube, es ist wichtig, immer wieder daran zu erinnern. Was ist die Alternative? Dass sie sich mit ihrem Neubau ablichten lassen können, ohne Erinnerung daran, auf was der Erfolg basiert? Das kann es nicht sein. Wenn es nicht vom Unternehmen kommt, muss die Zivilgesellschaft die Verantwortung übernehmen.

Das behaupten sie. Aber es braucht eine feste Zusage – auch von Kühne + Nagel. Es ist peinlich und respektlos, dass das bis heute noch nicht passiert ist. Aber es darf auch kein Rauskaufen sein, sondern ist nur ein Bestandteil der Verantwortungsübernahme.
Meinen Sie, Ihre Transpi-Aktion hilft da weiter?
Ja. Ich glaube, es ist wichtig, immer wieder daran zu erinnern. Was ist die Alternative? Dass sie sich mit ihrem Neubau ablichten lassen können, ohne Erinnerung daran, auf was der Erfolg basiert? Das kann es nicht sein. Wenn es nicht vom Unternehmen kommt, muss die Zivilgesellschaft die Verantwortung übernehmen.

Melanie Schmidt*

*heißt eigentlich anders. Sie war am Sonntag bei einer Aktion am Neubau des Stammsitzes der Logistikfirma Kühne + Nagel beteiligt. Mit dem Transparent mit den Worten „Auf Raub gebaut“ wurde dabei an die NS-Profitere der Firma erinnert. Die Polizei nahm Personalien auf, ermittelt derzeit aber nicht.

Das „Arisierungs“-Mahnmal

Im Oktober 2018 hat die Bremer Kulturdeputation Geld für ein „Arisierungs“-Mahnmal bewilligt.

An der Schlachte, unweit des Stammsitzes von Kühne + Nagel, soll es entstehen – nicht aber am ursprünglich geplanten Ort, direkt am Firmenneubau.

Das Mahnmal geht auf eine Initiative der taz zurück, deren LeserInnen und GenossInnen seit 2015 über 27.000 Euro dafür spendeten. Mehr Infos unter: www.taz.de/denkmal

77 Anzeigen

Trotz Kritik zieht der neue Ordnungsdienst nach sechs Monaten Arbeit eine positive Bilanz

Der Bremer Ordnungsdienst hat 2018 knapp 3.000 Verwarnungen ausgesprochen und für Vergehen Verwargelder von 4.687 Euro erhoben. In 77 Fällen wurden Ordnungswidrigkeiten angezeigt. Das ist die erste Bilanz der seit einem halben Jahr patrouillierenden Hilfssheriffs.

Vielen Menschen sei gar nicht bewusst, dass sie gegen Regeln verstoßen, wenn sie mit dem Rad über den Bürgersteig fahren oder den Hund frei herumlaufen lassen, sagte die Leiterin des Ordnungsamts, Sermin Riedel der Deutschen Presse-Agentur. „Die Bürger nehmen den Dienst gut an“, sagt Riedel.

Insgesamt sind 22 Ordnungsdienstler im Einsatz, die „zum Eigenschutz“, wie es heißt, mit Schlagstöcken und Handfesseln ausgestattet sind – bisher habe es keine ernsthaften Auseinandersetzungen gegeben, so Riedel: Die KollegInnen „setzen auf Reden und Deeskalieren.“ Das sehen nicht alle so: Obdachlose beklagten eine „mas-

sive Vertreibungspolitik“ und berichten von Repressalien und Strafandrohungen, die in dieser Form am Bahnhof neu seien. Ihnen werde durch die Maßnahmen eine Infrastruktur entzogen, die für sie überlebenswichtig sei.

Der Streetworker der Inneren Mission, Jonas Pot D'Or, bestätigte, dass es in der Vergangenheit „zu einigen Merkwürdigkeiten gekommen“ ist. Ihm sei aber nicht bekannt, ob Polizei und Ordnungsdienst auf Weisung oder eigenmächtig handelten.

Riedel verweist hingegen darauf, dass die Streifen schon mal erste Hilfe geleistet oder ein Stalking-Opfer betreut hätten. Sie will die Patrouille gerne weiter ausbauen – darüber wird aber erst nach der Bürgerchaftswahl entschieden. Auch in Berlin, Köln, Dortmund, Freiburg, oder Karlsruhe gibt es solche Ordnungsdienste – und in Hannover, wo er zuletzt aufgestockt wurde. (taz/dpa)

ANZEIGE

SCHAUSPIEL
KNAUSGÄRD
HALBMARATHON

IV: *Leben* um 11:30 Uhr,
V: *Träumen* um 15:30 Uhr,
VI: *Kämpfen* um 19:30 Uhr
Kartfreitag 19. April
im Kleinen Haus
THEATER BREMEN

das definitions-sache-wetter

Fahrgäste in Bremen müssen am häufigsten auf Regionalzüge der Deutschen Bahn warten: Nur 86 Prozent der Züge waren hier 2018 pünktlich. Nach Bahn-Definition ist ein Zug pünktlich, wenn er weniger als sechs Minuten zu spät ist. Nach taz-Definition hochsommerlich: 18 Grad und Sonne

So viel Kritik muss sein:
Benno Schirrmeister übers Opernchorkonzert

Schwerelos Lobpreis

Künstlerpech ist es, wenn ein Wirbel des Sologeigers kurz vorm Auftritt verrutscht: Von etwa vier Metern über der Bühne im Goetheplatz-Theater soll Reinhold Heise im Sanctus der Trauermesse von Gabriel Fauré schwindelerregend hoch diese himmlischen Violinmelismen spielen, hinein in den Chor. Aber beim Aufstieg aufs Podest muss er irgendwo dagegen gestossen sein, und jetzt versucht er, so gut es geht, die Missstimmung auszugleichen, was bei der Premiere am Sonntag einfach nicht ganz gelingen will. Leider. Denn auch musikalisch leuchtet Vendula Nováková szenische Idee ein, diese filigrane Melodie von ganz weit oben hinuntertönen zu lassen in den harmonisch ort- und schwerelosen Lobpreis, den die SängerInnen unter Leitung von Alice Meregaglia an-

gestimmt haben. Sonst darauf spezialisiert, dramatischen Höhepunkten der Opern die nötige Wucht zu verleihen, hat sich das Ensemble an ein kammermusikalisches Programm getraut, das keinen Fehler verzeiht und Defizite zu kaschieren nicht erlaubt: Johannes Brahms „Vier Lieder für Frauenchor“ sind trotz formidabler Begleitung in den Höhen nicht unkritisch. Prachtvoll hingegen gelingt Franz Schuberts Männerchor-Suite „Gesang der Geister über den Wassern“, übertroffen noch durchs – viel zu selten gespielte – Fauré-Requiem als eindrucksvollem Glanz-, Höhe- und Endpunkt des Abends.

Nächste Aufführungen: 26. 4., 4. 5. und 1. 6. 19.30 Uhr sowie 19. 5., 18. Uhr, Theater am Goetheplatz

nachrichten

Post vom Wahlamt

In Bremen hat der Versand der Wahlunterlagen für den 26. Mai begonnen. Am dem Super-Wahltag wird neben der Bremischen Bürgerschaft auch das Europaparlament gewählt, zudem Ortsbeiräte in Bremen und das Stadtparlament in Bremerhaven. Hinzukommt der Volksentscheid über die Bebauung der früheren Pferderennbahn in der Vahr. Wahlberechtigt im Land sind etwa 420.000 BürgerInnen. Für das Landesparlament darf jedeR fünf Stimmen abgeben. Der Wahlzettel ist ein Heft mit 24 Seiten. Zur Europawahl ist der Zettel in Bremen 96 Zentimeter lang. (dpa)

Aufklärung vor Impfpflicht

Das Bremer Gesundheitsressort lotet derzeit aus, wie Eltern etwa über die regelmäßigen Vorsorgeuntersuchungen der Kinderärzte noch besser erreicht werden könnten. Steige dennoch die Impfmotivität nicht, stehe das Gesundheitsressort einer Impfpflicht „positiv gegenüber“, sagte eine Ressortsprecherin. (epd/dpa)

taz salon bremen

Der Fall „Hannibal“

In Chatgruppen bereiten sie sich auf den Ernstfall vor – sogenannte „Prepper“. Der Bundeswehrosoldat Andre S. alias „Hannibal“ führt sie an. Wie gefährlich ist sein Schattennetzwerk aus Soldat*innen, Polizist*innen und Behördenmitarbeiter*innen? Seit knapp zwei Jahren recherchieren tazler*innen zum Fall „Hannibal“.

Die Recherche-Ergebnisse stellen vor:
Sebastian Erb, taz am Wochenende
Christina Schmidt, taz Reporterin

Moderation:
Jean-Philipp Baeck, Redakteur der taz nord
Lea Voigt, Bremer Bündnis gegen Rechts

Ein taz Salon in Kooperation mit dem Bremer Bündnis gegen Rechts.

Dienstag, 23. April, Eintritt frei
Kulturzentrum Kukoon
Buntentorsteinweg 29, 28201 Bremen

19.30
Uhr